



# J A H R E S B E R I C H T

## 2 0 1 1

Escherstr. 25  
30159 Hannover  
Tel.: 0511 / 1 40 23  
Fax: 0511 / 1 40 07  
[www.la-strada-hannover.de](http://www.la-strada-hannover.de)

**E-Mail:** [info@la-strada-hannover.de](mailto:info@la-strada-hannover.de)



# **Jahresbericht 2011 Phoenix e.V.**

Projekt:

**La Strada** - Anlauf- und Beratungsstelle für drogengebrauchende Mädchen und Frauen, die der Beschaffungsprostitution nachgehen und von Gewalt bedroht sind

<b>1. DER TRÄGERVEREIN PHOENIX.....</b>	<b>3</b>
<b>2. DAS PROJEKT LA STRADA.....</b>	<b>4</b>
<b>3. DAS ANGEBOT IM ÜBERBLICK.....</b>	<b>6</b>
<b>4. LAUFENDE ARBEIT VON LA STRADA IM LETZTEN JAHR.....</b>	<b>7</b>
<b>5. PSYCHIATRISCHE KOMORBIDITÄTEN ALS HERAUSFORDERUNGEN IN DER NIEDRIGSCHWELLEN DROGENHILFE.....</b>	<b>11</b>
<b>6. FORTBILDUNG UND VERNETZUNG.....</b>	<b>16</b>
<b>7. SONSTIGES .....</b>	<b>16</b>
<b>8. STATISTISCHE DATEN DER BERATUNGS- UND BETREUUNGSARBEIT.....</b>	<b>17</b>
<b>9. QUELLENANGABE.....</b>	<b>18</b>

## 1. Der Trägerverein Phoenix

Der Trägerverein Phoenix unterhält vier Projekte mit unterschiedlichen Arbeitsbereichen:

Seit 1989	Seit 1993	Seit 1997	Seit 2005
<b>Beratungsstelle Phoenix</b> Beratungsstelle für weibliche und männliche Prostituierte <b>1994</b> Erweiterung um den Schwerpunkt Osteuropa	<b>La Strada</b> Anlauf- und Beratungsstelle für drogengebrauchende Mädchen und Frauen, die der Beschaffungsprostitution nachgehen	<b>KOBRA</b> Koordinierungs- und Beratungsstelle für Opfer von Menschenhandel	<b>Projekt Nachtschicht</b> Aufsuchende Arbeit in einem Café am Straßenstrich

Phoenix e.V. wurde im Jahr 1988 gegründet, um Prostituierte bei ihren Problemen, vor allem im Hinblick auf HIV/Aids zu unterstützen. Ziele des Vereins sind, Hilfestellung für ausstiegswillige Prostituierte zu gewährleisten sowie der gesellschaftlichen Diskriminierung Prostituirter entgegen zu wirken. Seinerzeit mit Mitteln des Bundesmodells „Frauen und Aids“ gefördert ist Phoenix e.V. mit seiner im Jahr 1989 eröffneten Beratungsstelle Phoenix die erste und einzige Nichtregierungsorganisation für Prostituierte in Niedersachsen.

Mit dem Projekt La Strada reagierte der Verein im Jahr 1993 auf die spezifischen Probleme von drogengebrauchenden Mädchen und Frauen. Von 1995 bis Anfang 2004 war La Strada in der Lage, die nächtliche aufsuchende Arbeit auf dem Straßenstrich mit einem Bus als mobile Anlaufstelle durchzuführen.

Nach der Grenzöffnung stieg die Zahl der osteuropäischen Prostituierten in Niedersachsen deutlich an. Aufgrund dieses Umstands wurde im Jahr 1994 das Projekt Phoenix um den Schwerpunkt Osteuropa erweitert.

Als innerhalb des Projekts Phoenix die Zahl der zur Prostitution gezwungenen Frauen ebenso stetig anstieg, wurde das Projekt KOBRA eingerichtet, welches seit 1997 als landesweite Koordinierungs- und Beratungsstelle für die Opfer von Menschenhandel tätig ist.

Die veränderte Sperrgebietsverordnung von 2005 hatte durch die räumlichen und zeitlichen Einschränkungen eine Verschärfung der Arbeitsbedingungen der Prostituierten zur Folge. Um darauf adäquat reagieren zu können, installierten wir im Dezember 2005 mit dem Projekt Nachtschicht ein festes Beratungsangebot vor Ort.

Als gemeinnütziger Verein wird Phoenix finanziell durch Mittel des Landes Niedersachsen, der Landeshauptstadt / Region Hannover, durch Bußgelder aus strafgerichtlichen und staatsanwaltschaftlichen Entscheidungen sowie durch Mitgliedsbeiträge und Spenden getragen. Er hat drei ehrenamtliche Vorstandsmitglieder, 33 Vereinsmitglieder und insgesamt sechzehn Beschäftigte (dreizehn Sozialarbeiterinnen, eine Beratungsassistentin, eine Juristin sowie eine Verwaltungskraft).

Phoenix e.V. hat seinen Sitz im Zentrum der Landeshauptstadt Hannover.

## **2. Das Projekt La Strada**

Die Anlauf- und Beratungsstelle **La Strada** wurde 1993 als Projekt des **Vereins Phoenix** gegründet. Ziel der Arbeit ist es, drogengebrauchende Mädchen und Frauen in ihrer jeweiligen Lebenssituation zu unterstützen und Risiken, die mit der Drogenabhängigkeit einhergehen können, zu minimieren.

Konzeptionelle Grundlage ist die niedrigschwellige, akzeptierende Drogenarbeit. Als einzige frauenspezifische Einrichtung dieser Art in Niedersachsen versteht sich La Strada mit dem offenen Café als Schutzraum für betroffene Frauen.

Leitende Grundprinzipien der Arbeit sind Freiwilligkeit, Anonymität und Parteilichkeit.

Die Unterstützung reicht von primärpräventiven Angeboten im Sinne der Risikominimierung, über Beratung bis hin zur aufsuchenden Arbeit am Straßenstrich in dem Café „Nachtschicht“, auf der offenen Drogenszene sowie in der JVA.

Der Großteil der Frauen ist heroinabhängig und konsumiert zusätzlich Kokain/Crack sowie Cannabis, Alkohol und Medikamente. Eine steigende Anzahl von Frauen, die Beratung zum Konsum von Amphetaminen, Ecstasy oder anderen Partydrogen suchen, nimmt das Angebot in Anspruch.

Fast alle Frauen haben psychische, physische und/oder sexualisierte Gewalterfahrungen gemacht; vielfach bereits in Kindheit oder Jugend, später fortgesetzt in Prostitution und auf der Drogenszene. Den Frauen wird ein Raum zur Verfügung gestellt, um diese Erfahrungen

thematizieren zu können, was in gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen erfahrungsgemäß schwierig ist. Aus diesem Grund haben Männer während der Öffnungszeit keinen Zutritt.

Weitere kennzeichnende Merkmale der Biografien sind seelisch-emotionale Vernachlässigung und dysfunktionale Familienverhältnisse. Vor diesem Hintergrund ist der Drogenkonsum als Überlebensstrategie im Sinne einer Selbstmedikation zu sehen, um posttraumatische Belastungsstörungen, psychiatrische Erkrankungen wie Depressionen, Psychosen etc. und auch körperliche Krankheiten mit einhergehenden körperlichen Schmerzen zu lindern und auszuhalten.

La Strada macht den Frauen ein kontinuierliches Beziehungsangebot, was Grundlage für eine Neuorientierung sein kann.

Mädchen und Frauen, die den Wunsch haben, aus der Drogenabhängigkeit auszusteigen, werden von La Strada in Substitutionsbehandlung, klinischen Entzug und Drogentherapien vermittelt.

La Strada begleitet Frauen während Schwangerschaft und Mutterschaft. Dieses Angebot ermöglicht es den Frauen, auch mit Kindern eine individuelle Beratung in Anspruch zu nehmen. Durch das bestehende Vertrauensverhältnis ist es möglich die benötigten Netzwerke für die jeweilige Familie herzustellen.

Im Rahmen der aufsuchenden Sozialarbeit auf dem Straßenstrich, auf der offenen Drogenszene und in der Justizvollzugsanstalt Hannover, sowie der JVA Vechta, Abt. Hildesheim ist eine umfassende gesundheitliche und soziale Aufklärung für drogengebrauchende Mädchen und Frauen gewährleistet. Ein Ziel dieser Methode ist es, der gesundheitlichen und sozialen Verelendung entgegenzuwirken.

Finanziert wird La Strada vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration sowie von der Landeshauptstadt und der Region Hannover.

### 3. Das Angebot im Überblick

#### Projekt La Strada

Anlauf- und Beratungsstelle für drogengebrauchende Mädchen und Frauen

<b>Angebote für betroffene Frauen</b>	<b>Rahmenbedingungen</b>
<p><b>Café</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Ruhe-/Schutzraum</li><li>• Gespräche</li><li>• Informationen</li><li>• Sprizentausch, Kondomvergabe</li><li>• Grundversorgung: Waschmaschine und Trockner, Dusch- und Waschmöglichkeit, Küche zur Selbstversorgung</li><li>• Gruppenangebote</li></ul>	<p><b>Allgemeines</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Kein Zutritt für Männer während der Öffnungszeiten</li><li>• Kein Drogenkonsum und Drogenhandel</li><li>• Keine Gewaltandrohung sowie -ausübung</li></ul>
<p><b>Beratung</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Vermittlung in klinischen Entzug sowie in ambulante/stationäre Therapie, einschließlich Kostenklärung</li><li>• Krisenintervention</li><li>• Beratung: Schwangerschaft/Mutterschaft, Schulden, Wohnungslosigkeit, für PartnerInnen, Eltern, Angehörige, für Institutionen</li><li>• psychosoziale Begleitung für substituierte Frauen</li></ul>	<p><b>Fortbildung und Vernetzung</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Besuch von Fortbildungen</li><li>• Teilnahme an Arbeitskreisen und Gremien</li><li>• Öffentlichkeitsarbeit</li><li>• Präventionsarbeit</li><li>• Supervision</li></ul>
<p><b>Streetwork</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>• 2 x pro Woche im Café „Nachtschicht“; Gespräche, Sprizentausch, Kondomvergabe, Getränke</li><li>• 1- 2 Mal im Monat auf der offenen Drogenszene/ innerstädtische Brennpunkte</li><li>• Bei Bedarf JVA Hannover und JVA Vechta, Abteilung Hildesheim</li></ul>	<p><b>Schulungen und Ausbildung</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Informationsveranstaltungen</li><li>• Praktikantinnenanleitung</li><li>• Fachvorträge</li></ul>

#### **4. Laufende Arbeit von La Strada im letzten Jahr**

Die Arbeitsschwerpunkte sind:

- Café
- Beratung
- Streetwork

##### Café

Der niedrighschwellige, offene Café-Bereich der Anlauf- und Beratungsstelle La Strada bietet den betroffenen Frauen einen Schutz- und Ruheraum an, der für Einige den einzigen sicheren Ort, in ihrer durch Unsicherheit gekennzeichneten Lebenswelt, darstellt. Hier können sie Erfahrungen mit Gewalterlebnissen, Beschaffungsprostitution und Sucht thematisieren.

Die Zugangsvoraussetzung beschränkt sich auf die Einhaltung der Hausregeln, die den Umgang mit Drogen und Gewalt regeln. In diesem Sinne wird eine sehr hohe Erreichbarkeit der Frauen hergestellt. Es gibt in diesem Rahmen Gruppenangebote wie z.B. das Mutter-Kind-Café.

Ein weiteres Schwerpunktangebot ist die Grundversorgung in Form von Dusch- und Waschmöglichkeiten, Weitergabe von Kleiderspenden und die Möglichkeit der Nutzung einer Waschmaschine sowie eines Trockners. Außerdem gibt es eine Küche zur Selbstversorgung.

Der dritte Schwerpunkt der Anlaufstelle ist die Primärprävention, die in Form von kostenlosem Spritzentausch (in 2011 getauschte Spritzen: 2807) und Kondomvergabe sowie der Weitergabe von Informationsmaterial stattfindet.

In diesem Rahmen machen die Mitarbeiterinnen den betroffenen Frauen ein verbindliches Beziehungsangebot, um ihnen die Inanspruchnahme weiterführender Unterstützung zu ermöglichen.

Diese Angebote dienen der Risikominimierung und Sicherung des Überlebens der Frauen in ihrer jeweiligen Lebenssituation. Ihr Drogenkonsum wird in diesem Zusammenhang als Selbstmedikation verstanden und akzeptiert.

### Beratungsarbeit

Das Beratungsangebot ist breit gefächert. Drogengebrauchende und substituierte Frauen erhalten psychosoziale Begleitung durch jeweils eine zuständige Mitarbeiterin. Die Betroffenen werden freiwillig auf eigenen Wunsch oder im Rahmen des Substitutionsprogramms ihren Bedürfnissen entsprechend langfristig begleitet. Inhalte dieser Einzelberatungen sind:

1. *Krisenintervention*. In akuten persönlichen Notsituationen können sich die Klientinnen während der Öffnungszeiten jederzeit an die zuständige Beraterin sowie auch an die anderen Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle wenden. Außerhalb der Öffnungszeiten ist in einem gewissen zeitlichen Rahmen der telefonische Kontakt zu den Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle möglich. Wenn die Beratungsstelle nicht besetzt ist, kann über einen Anrufbeantworter Kontakt aufgenommen werden.
2. *Vermittlung* in stationären klinischen Entzug sowie in ambulante/stationäre Therapie einschließlich der Kostenklärung. Außerdem findet bei Bedarf die Weitervermittlung in entsprechende andere Facheinrichtungen statt.
3. *Begleitung in der Schwangerschaft und Mutterschaft*. Die Frauen werden in der Schwangerschaft in Kooperation mit anderen Hilfeangeboten auf die Mutterschaft vorbereitet. Es werden Unterstützung und Begleitung bei Arztbesuchen, bei der Kontaktaufnahme zu Hebammen und bei Ämtergängen angeboten. Darüber hinaus können alle schwangerschaftsrelevanten Fragen und Ängste besprochen werden.
4. *Wohnungslosigkeit*. Unterstützung bei der Wohnungssuche oder Weitervermittlung in Übergangseinrichtungen.
5. *Schuldenberatung* und Schuldenregulierung sowie die Weitervermittlung an Schuldnerberatungsstellen zur Durchführung von Privatinsolvenzen.
6. *Konflikte mit Partnern, Eltern, Angehörigen*. Unterstützung und gemeinsame Gespräche mit nahe stehenden Personen, um das soziale Netz zu festigen.



7. *Konflikte mit Behörden und der Justiz.* Die finanzielle Sicherung des Lebensunterhalts sowie eine Straffreiheit sind für die Frauen unabdingbar, um sich dauerhaft zu stabilisieren.
8. *Gesundheitsprävention.* Einen immer größeren Anteil im Beratungsbereich nimmt die Aufklärungsarbeit betreffend Hepatitis C und HIV Infektionen ein.
9. *Stabilisierung.* Die für traumatisierte Frauen wichtige Phase der Stabilisierung wird durch Achtsamkeits- und Imaginationsübungen unterstützt.

In diesem Jahr konnten wir, auf Grund der zusätzlichen Finanzierung durch das Land Niedersachsen, ein Modellprojekt zur Durchführung des Behandlungsmanuals „Sicherheit finden“ im Rahmen eines Gruppenangebots in die Wege leiten. Die praktische Gruppenphase wird im April 2012 starten und bis Oktober 2012 abgeschlossen und evaluiert sein. Das Angebot beinhaltet die integrative Bearbeitung von Sucht und Posttraumatische Belastungsstörung, durch die subjektive Herstellung von Sicherheit im Lebensalltag und die Bearbeitung psychoeduktiver Inhalte.

#### Streetwork und aufsuchende Arbeit

Die Mitarbeiterinnen von La Strada führen regelmäßig aufsuchende Sozialarbeit durch, um das Angebot der Beratungsstelle für Frauen bekannt zu machen, neue Kontakte zu knüpfen sowie bestehende Kontakte aufrecht zu erhalten.

Aufsuchende Sozialarbeit wird in den drei folgenden Bereichen durchgeführt:

*Seit 1993, wöchentlich im Bereich des Straßenstrichs der Stadt Hannover.* Das Angebot umfasst Beratung, Krisenintervention sowie Hepatitis-, HIV- Prävention und Prävention sexuell übertragbarer Krankheiten durch Kondomvergabe, Spritzentausch und Aufklärung. Der aufsuchenden Arbeit kommt daher besonders im Rahmen von Gesundheitsförderung eine unverzichtbare Rolle zu. Es war durch die Arbeit zu Fuß nicht möglich, Spritzen zu tauschen, einen Rückzugsraum und Getränke anzubieten.

Nach der Verschärfung der Sperrgebietsverordnung im Dezember 2005 war es dem Verein Phoenix e.V., finanziert durch die Stadt und die Region Hannover, möglich, die aufsuchende Arbeit im Beratungscontainer „Nachtschicht“ durchzuführen und so im erweiterten Rahmen anbieten zu können. Seit April 2009 sind nun auch die Arbeitsbedingungen, durch die Anmietung eines ehemaligen Kiosks, verbessert worden. Im Laufe des Jahres 2011 konnte

bestätigt werden, dass sich eine fest installierte Räumlichkeit äußerst positiv auf die Arbeit mit dem Klientel auswirkt. Ein Teil der drogengebrauchenden Frauen, die es bis dahin (noch) nicht schafften, zu uns in die Beratungsstelle zu kommen, fassen nun eher den „Mut“, diesen Schritt zu tun, um weitergehende Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Erweiterung unseres Angebots durch eine Kollegin mit bulgarischen Sprachkenntnissen ermöglichte im Jahr 2011 die Vermittlung von Inhalten unserer Beratung auch an die wachsende Gruppe bulgarischer Frauen, die auf dem Straßenstrich Hannover der Sexarbeit nachgehen.

Seit 1996 führen wir jeweils mit einer Mitarbeiterin aufsuchende Arbeit in der JVA durch. Seit April 2006 wird die Beratung im wöchentlichen Wechsel jeweils donnerstags in der JVA Hannover (Untersuchungshaft) oder der JVA Vechta, Abteilung Hildesheim (Strafhaft), durchgeführt. Ebenfalls seit dem Jahr 2006 wurde die Arbeit der externen Suchtberatungsdienste durch interne Suchtkrankenhelfer ersetzt. Seit dieser Umstrukturierung geht die Nachfrage nach unserem Beratungsangebot in den JVA's Hannover und Vechta Abt. Hildesheim kontinuierlich zurück. Aus diesem Grund halten wir in beiden JVA's unser Angebot nur noch optional auf Nachfrage vor. Unser Beratungsangebot hängt in Form eines Plakates auf den Stationen aus und auf Antragstellung einer inhaftierten Frau fahren wir zur Beratung in die JVA. Im Jahr 2011 wurde jedoch keine Beratung in Anspruch genommen. Für das Jahr 2012 ist geplant im Zuge des Wechsels der zuständigen Mitarbeiterin den Bedarf zu überprüfen und das Angebot entsprechend anzupassen.

Ein weiterer Streetworkbereich ist die aufsuchende Arbeit auf der offenen Drogenszene. Mit polizeilichen Kontrollen werden drogengebrauchende Frauen, teils auch im direkten räumlichen Zusammenhang mit den niedrigschwelligen Einrichtungen der Drogenhilfe, konfrontiert. Diese Erfahrungen des repressiven Umgangs mit ihrer Suchterkrankung, führen zu einer höheren Hemmschwelle, unsere Einrichtung zum ersten Mal aufzusuchen. Im Zuge der aufsuchenden Arbeit, kann diese Schwelle wieder gesenkt werden. Im letzten Jahr konnte eine steigende Tendenz der Szenebildung im nahen Umfeld der substituierenden Ärzte festgestellt werden. Diese Bereiche liegen nicht mehr in der City, sondern zunehmend in angrenzenden Wohngebieten. Dies bedeutet, dass dieser Bereich der aufsuchenden Arbeit zunehmend örtlich ausgedehnt wird.

Es hat sich über die Jahre immer wieder gezeigt, dass durch die aufsuchende Arbeit die Schwellenangst bei den Betroffenen vermindert werden konnte, um bei Bedarf die Beratungsstelle aufzusuchen. Die Frauen werteten es als positiv, die Mitarbeiterinnen von La Strada auf dem Straßenstrich, auf der Szene und in der JVA zu sehen und so einen ersten Kontakt aufnehmen zu können oder auch bereits bestehende Kontakte beizubehalten oder aufzufrischen.

## **5. Psychiatrische Komorbiditäten als Herausforderungen in der niedrigschwelligen Drogenhilfe**

In diesem Jahresbericht möchten wir ein Thema vertiefen, das uns in unserer alltäglichen Arbeit immer wieder vor neue Herausforderungen stellt. In der niedrigschwelligen Drogenhilfe sind die Zugangsvoraussetzung besonders gering, so dass hier auch Betroffene anknüpfen konnten, die durch ihr Verhalten in anderen Einrichtungen nicht betreut werden. Die Suchterkrankung ist bekannter Weise neben den physischen Folgeerkrankungen zunehmend auch mit psychiatrischen Komorbiditäten assoziiert. Im Rahmen unserer Arbeit nehmen wir diesen Anstieg wahr. Der Begriff psychiatrische Komorbidität im Rahmen einer Suchterkrankung beschreibt das Phänomen, dass PatientInnen sowohl an einer Abhängigkeitserkrankung leiden, als auch weitere Störungen aus dem Gebiet der psychiatrischen Diagnosen aufweisen. Häufig wurde auch der Begriff der Doppeldiagnose verwendet, der aber der Vielfältigkeit an Konstellation von Suchterkrankungen und psychiatrischen Begleit- oder Grunderkrankungen nicht im vollen Umfang Rechnung trägt. Erst Anfang der 1990-er Jahre wurde die Forschung in diesem Themenbereich intensiviert, um das Ausmaß des Phänomens und die dadurch induzierten Handlungsmöglichkeiten zu erfassen. Bei der Betrachtung von Sucht und psychiatrischer Komorbidität ist von deutlichen Unterschieden in der wechselseitigen Kausalität auszugehen;

1. Es gibt fundierte Erkenntnisse darüber, dass eine psychische Störung als Folge der Abhängigkeit anzusehen ist, wie es, zum Beispiel, bei einer drogeninduzierten Psychose als Folge eines Cannabis- oder auch Kokainkonsums der Fall sein kann.

2. Der Substanzgebrauch kann auch als Folge einer psychischen Störung auftreten. Wobei hier der Versuch der Selbstmedikation durch Substanzmissbrauch im Vordergrund steht. Dies ist besonders bei Heroinkonsumentinnen zu beobachten, die durch den Konsum versuchen die psychischen Folgen von erlebten Traumata abzumildern.

Es gibt jedoch immer wieder unklaren Konstellationen. Besonders im Bereich des Cannabismissbrauchs ist häufig nicht klar auszumachen, ob der Substanzabusus im Rahmen eines Versuchs sich selbst zu therapieren vonstattengeht oder der Konsum als Auslöser für eine Psychose anzusehen ist.

3. Darüber hinaus gibt es biologistische Erklärungsversuche, die die Sucht, wie auch die Psychiatrische Erkrankung z.B. mit einem Ungleichgewicht im Dopaminhaushalt erklären.

Es gibt inzwischen eine Vielzahl von Studien, durch die belegt werden konnte, dass gleichzeitiges Vorkommen von Suchterkrankungen und anderen psychiatrischen Diagnosen, keine Seltenheit darstellt. Im Rahmen der „Seventh European Conference on Clinical Aspects and Treatment of HIV-Infection“ in Lissabon im Jahre 1997 konnte aufgezeigt werden, dass SchizophreniepatientInnen zu 47% Abhängigkeitserkrankungen aufweisen. Betrachtet man aus der anderen Perspektive die Opioidabhängigkeit, so ist belegt, dass die Lebenszeitprävalenz einer gleichzeitig vorkommenden komorbiden Störung bei 65% liegt. 37% der PatientInnen, die opioidabhängig sind, leiden an einer Persönlichkeitsstörung, 31% weisen zeitgleich eine affektive Erkrankung auf und 32% aller Opioidabhängigen erfüllen die diagnostischen Kriterien einer Angsterkrankung. Auch in diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass opioidsüchtige Frauen in erhöhtem Ausmaß von Angststörungen, Phobien und affektiven Störungen betroffen sind. (vgl. <http://www.sucht-news.at/content/docs/Sucht%20und%20Psychiatrische%20Komorbidit%C3%A4t.pdf>)

Ein Zusammenhang von Depressionen und Angststörungen und einer Substanzmittelabhängigkeit konnte auch in Bezug auf die jeweilige Schwere der Problematik hergestellt werden. Je ausgeprägter die Substanzmittelabhängigkeit, desto größer die Wahrscheinlichkeit einer assoziierten Komorbidität. (vgl. Moggi)

Dieser kurze Exkurs soll verdeutlichen, dass in diesem Zusammenhang eine erkennbare Häufung von Betroffenen festzustellen ist. Für unseren Arbeitsalltag spielt jedoch weder Diagnostik noch Ursachenforschung eine Rolle. Die Besucherinnen unserer Einrichtung konfrontieren uns jedoch mit ihren Symptomen und herausstechenden Eigenheiten. Viele Betroffene, die unsere Einrichtung nutzen, nehmen durch uns zum ersten Mal Kontakt mit dem Hilfesystem auf. Daraus resultiert, dass in den meisten Fällen keine Diagnostik zu etwaigen psychischen Störungen vorliegt. Andere Besucherinnen haben bereits einen langen Weg durch das Hilfesystem hinter sich und konnten auf Grund ihres entgrenzten, devianten Verhaltens in hochschwelligem stationären Einrichtungen oder Beratungsstellen nicht anknüpfen. Besonders im Rahmen von Gruppenkonstellationen erlebt diese Klientel immer wieder Schwierigkeiten.

Die Grundsätze der akzeptanzorientierten Drogenarbeit beinhalten bereits viel Handwerkszeug, um gut mit diesen Frauen arbeiten zu können. Durch die Abwendung vom Abstinenzparadigma sind andere qualitative Orientierungsstandards notwendigerweise

entwickelt worden, in deren Mittelpunkt besonders die Individualität der Einzelnen sowie ein respektvoller Umgang zur Wahrung der Menschenwürde stehen.

Wichtig für unsere Arbeit ist ein Verständnis sowohl der positiven als auch der negativ-schädlichen Seite des Konsums illegaler Substanzen. Hierbei erkennen wir bei vielen unserer Besucherinnen die temporär, überlebenssichernde Funktion des Konsums z.B. bei ausgeprägten Posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS) an. Es muss sowohl den dynamischen und diskontinuierlichen Entwicklungsmöglichkeiten der Einzelnen, als auch Phasen exzessiven Drogengebrauchs Rechnung getragen werden. Hierbei verzichten wir auf Appelle zur sofortigen Verhaltensänderung und belassen die Strukturierung und Intensivierung des Kontaktverlaufs bei der Betroffenen. Diese Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts ist unabdingbar für die Entwicklung von Beziehungsfähigkeit. Wir akzeptieren die Frauen als Subjekte ihrer eigenen Entwicklung und geben Ihnen so die Entscheidungsfähigkeit zurück. Akzeptanz bedeutet in diesem Zusammenhang jedoch keine Überidentifikation, vielmehr geht es im Rahmen unserer Arbeit um das eindeutige aufzeigen von Grenzen, zur Herstellung eines angemessenen Nähe-Distanz-Verhältnisses. Dies ermöglicht die Entwicklung einer professionellen Beziehung, die Grundlage ist, um die Frauen in ihren Veränderungsbestrebungen unterstützen zu können. (vgl. Schneider 2006)

Im Folgenden wollen wir anhand einer Schilderung eines typischen Arbeitstages in der Anlauf- und Beratungsstelle La Strada herausarbeiten, wie der Umgang mit den Frauen gelingt. Die Schilderung des Alltags aus der Perspektive einer Mitarbeiterin soll Einblicke in den selbigen ermöglichen.

*„Meine Arbeitswoche beginnt an einem Montag um 9:00 in einem Supermarkt, in welchem ich die Zutaten für das Frühstücksangebot im La Strada einkaufe. Mit vollen Einkaufstüten schließe ich wenig später die Tür zum Café auf und verstau die Lebensmittel im Kühlschrank. Im Büro bespreche ich mit meinen Kolleginnen kurz den heutigen Tagesablauf. Die notwendigen Absprachen für die folgende Arbeitszeit werden getroffen: Wer hat wann Termine? Was für Arbeiten am Computer sind zu erledigen? Gibt es wichtige Nachrichten auf dem Anrufbeantworter bzw. Rückrufwünsche? Im Anschluss an den Informationsaustausch bereite ich das Frühstück zu. Pünktlich um 10:00 fährt das Rolltor im Eingangsbereich der Einrichtung hoch. Manchmal warten bereits einige Besucherinnen schon auf die Öffnung des Cafés; aber heute ist es sehr ruhig. Diese „Stille“ gehört zur „Offenen Arbeit“ dazu und die Zeit wird dann entsprechend mit anderen Aufgaben gefüllt. Meine zwei Kolleginnen führen ihre Tätigkeiten im Büro weiter, während ich heute den Cafédienst abdecken werde und mich zunächst häuslicheren Dingen, wie der Säuberung des Kühlschranks, widme. Nach wenigen Minuten erklingt die Türglocke und*

eine Frau betritt das La Strada. Mein Platz ist jetzt hinter der Theke. Ich begrüße Linda, führe die Statistik, beginne ein Gespräch und schenke Kaffee aus. Linda bittet mich, dass ich ihr bei der Erstellung einer eigenen E-Mail-Adresse behilflich bin, da sie sich weder mit Computern noch mit dem Internet auskennt. Während wir gemeinsam einen Account einrichten, kommt Daniela in das Café, um einen Beratungstermin mit einer Kollegin wahrzunehmen. Schnell verschwinden die zwei in dem kleinen Beratungsbüro. Kurz danach betritt Marlen das La Strada. Sie möchte Wäsche waschen und benötigt Waschpulver, welches ich ihr reiche. Nach wenigen Augenblicken versammeln sich Marlen und Linda am Frühstückstisch und berichten sich gegenseitig vom letzten Wochenende. Plötzlich stürmt Sina aufgeregt durch die Tür. Ich versuche sie zu beruhigen und führe ein kurzes Gespräch mit ihr an der Theke. Sie berichtet von dem Gefühl, dass jemand sie verfolge, weiß jedoch nicht, wer es sein könnte. Daraufhin verdeutliche ich ihr, dass sie im La Strada in Sicherheit ist. Das beruhigt Sina und sie äußert den Wunsch, etwas frühstücken zu wollen. Als wir uns an den Tisch setzen, berichtet Linda gerade Marlen, die aufmerksam zuhört, von ihren vorgeburtlichen Erfahrungen. Sina klingt sich in das Gespräch der beiden ein und erzählt von ihrer ehemaligen Tätigkeit als Geheimagentin, die sie allerdings vor einigen Jahren beenden musste. Ich lenke das Gespräch auf den heutigen Tag bzw. auf die Vorhaben der Frauen, um einen Bezug auf das „Jetzt“ zu nehmen, was auch gelingt. Linda hat sich für heute vorgenommen, ihre Wohnung aufzuräumen. Sie berichtet hierbei von ihren Schwierigkeiten Ordnung zu halten und notwendige Hausarbeit zu erledigen, da sie ständig auf dem Sofa liegen könnte. Ich steuere Informationen über Depressionen und die entsprechenden Symptome bei. Gegenseitig berichten sich die Frauen von ihren Erfahrungen im Umgang mit depressiven Verstimmungen und möglichen Auswegen aus dem Tief. Hier wird deutlich, dass der Austausch zwischen den Frauen helfen kann zu erkennen, dass sie nicht alleine sind mit bestimmten Problemen und ein Gefühl von Unterstützung durch soziales Sharing entsteht. Daniela gesellt sich nach dem Beratungsgespräch zu uns. Sie schmiert sich ein Brötchen und trinkt einen Kaffee, dies geschieht jedoch alles im Stehen. Sie kann sich nicht mit den anderen an einen Tisch setzen; doch bereits die Annahme des Frühstücks ist ein großer Fortschritt. Es hat lange gedauert, bis sie überhaupt im Beisein der Besucherinnen bzw. Mitarbeiterinnen etwas Essen konnte. Sie hat große Probleme, Beziehungen aufzubauen und Vertrauen zu fassen. Erneut öffnet sich die Tür und Lara betritt den Raum mit ihrer kleinen Tochter. Schnell platziere ich den Spielteppich auf der Erde und hole die Spielzeugkiste hervor. Lara nimmt ihren Gesprächstermin wahr, während die Dreijährige mit meiner Kollegin das Spielzeugangebot inspiziert. Während des Frühstücks muss immer wieder für Nachschub gesorgt werden, gleichzeitig gilt es die Statistik zu führen, das Telefon zu bedienen, kurze Beratungsgespräche am Tresen bzw. Hilfestellung am Computer zu leisten. Zusätzlich muss ich ein Auge auf die Kinder haben, die zum Frühstück mitgebracht werden können. Lara und

*ihre Tochter verabschieden sich, während gleichzeitig Nina das Café betritt. Sie ist hungrig und möchte noch etwas essen. Ich weise sie daraufhin, dass das Frühstück um 13 Uhr abgeräumt wird. Feste Regeln sind Teil der Verlässlichkeit, die ein wichtiger Aspekt von „Offener Arbeit“ ist. Nina versucht eine Diskussion, über diese Regel anzufangen und bringt Gründe dafür vor, warum sie nicht früher kommen konnte. Die Besucherinnen im Café haben ihre Aufmerksamkeit auf unser Gespräch gelenkt. Ich bleibe standfest, erläutere die Regel und sage ihr, dass sie sich gern etwas zubereiten kann, jedoch wird der Tisch abgeräumt. Nina akzeptiert den Vorschlag, macht sich etwas zu essen und schaltet den Fernseher ein. Kurz danach kommt Dagmar ins La Strada. Ich begrüße sie und frage wie es ihr geht und sie beginnt sofort zu weinen. Sie berichtet von einer Freundin, die am Wochenende verstorben ist. Ich bitte sie in das Büro, meine Kollegin übernimmt den Cafédienst und Dagmar berichtet von ihrer Freundin, die an einer Leberzirrhose, in Folge einer Hepatitis C, gestorben ist. Neben dem Verlust der Freundin spielt auch die eigene Angst vor dem Tod bei Dagmar eine große Rolle. Sterbebegleitung wird für die Mitarbeiterinnen von La Strada zu einer immer wiederkehrenden Aufgabe in den letzten Jahren. Als Dagmar und ich das Büro verlassen, ist es kurz vor fünfzehn Uhr, die Besucherinnen des Cafés sind bereits auf dem Weg nach draußen. Pünktlich um drei schließt sich das Rolltor. Anschließend an den Dienst erfolgt eine Nachbesprechung über die Ereignisse des Tages.“*

Diese Ausführungen verdeutlichen, dass die Mitarbeiterinnen von La Strada mit einem inhaltlich großen Spektrum an Aufgaben in ihrem Arbeitsalltag konfrontiert sind. Besonderes Merkmal der offenen Arbeit ist die relative Unvorhersehbarkeit. Zwar gibt es Termine und wiederkehrende Angebote, die in gewisser Weise die Öffnungszeiten strukturieren, aber bezogen auf die Inhalte ist kaum ein Arbeitstag mit dem anderen zu vergleichen. Dies kennzeichnet offene Arbeit im besonderen Maße. Sie bietet Raum für (Selbst-) Erfahrungen, Auseinandersetzungen und soziale Kontakte, aber auch schnelle, unbürokratische Hilfe sowie offene Ohren. Grundvoraussetzungen für diese Arbeitsform sind Verlässlichkeit und ein wertschätzender, respektvoller Umgang miteinander, wodurch es gelingen kann Vertrauen aufzubauen. Es ist wichtig, dass die Betroffenen das La Strada als einen Schutzraum erleben, in welchem sie ganz sie selbst sein können, weil sie mit ihren spezifischen Anliegen ernst genommen werden. Neben der Suchtproblematik haben viele unserer Besucherinnen vorhergehend beschriebene psychiatrische Komorbiditäten. In unserem Arbeitsalltag werden wir mit den Auswirkungen von affektiven bzw. Angststörungen, Borderline-Persönlichkeitsstörungen sowie PTBS, aber auch psychotischen Symptomen konfrontiert. Gleichzeitig zeigt sich, dass es für die entsprechende Adressatinnengruppe nur wenig adäquate Angebote gibt. Auch heute noch wird häufig entweder die Suchtmittelabhängigkeit oder die psychische Störung behandelt. Trotz

zunehmender Kenntnis des Umfangs dieses Phänomens mangelt es an integrativen Konzepten. La Strada stellt in diesem Kontext für viele Betroffene eine wichtige Anlaufstelle dar, welche ihnen ermöglicht sich zu stabilisieren. Erst dann können neue Perspektiven entwickelt werden, bei deren Umsetzung La Strada die notwendige Unterstützung anbietet.

## **6. Fortbildung und Vernetzung**

Um die regionale fachliche Zusammenarbeit im Bereich der Drogenhilfe zu gewährleisten und zu optimieren, arbeitet La Strada kontinuierlich im Arbeitskreis Drogen und AIDS, Arbeitskreis Frauen-Sucht-Prostitution und im Arbeitskreis Familie und Sucht mit. Außerdem sind wir Teilnehmerinnen am Runden Drogentisch der LH Hannover.

La Strada nimmt seit 2010 an den Tagungen des Fachbereichs Sucht des Paritätischen Niedersachsen teil. Darüber hinaus ist La Strada seit Herbst 2010 in die Therapiekette Niedersachsen (TKN), Netzwerk der Suchthilfe im Niedersachsen, eingebunden. An deren Treffen sind wir regelmäßige Teilnehmerinnen.

Bundesweit ist La Strada Gründungsmitglied und Teilnehmerin der Arbeitsgemeinschaft Beschaffungsprostitution. Außerdem nehmen wir jährlich am Fachtag Prostitution teil.

Eine Mitarbeiterin hat im Jahr 2010 ihre Zusatzausbildung als „Traumazentrierte Fachberaterin/-pädagogin (DGPT/BAG Traumapädagogik Fachberatung) abgeschlossen. Eine Weitere, hat eine entsprechende Ausbildung im Jahr 2011 begonnen.

## **7. Sonstiges**

Für Interessierte (StudentInnen, SchülerInnen, KollegInnen etc.) bieten die Mitarbeiterinnen Informationsveranstaltungen an und stellen ihre Arbeitsbereiche vor (2011 haben 13 Veranstaltungen mit 54 TeilnehmerInnen stattgefunden).

Außerdem wurden drei Praktikantinnen im Rahmen ihres Fachhochschulstudiums von den Mitarbeiterinnen angeleitet.



## 8. Statistische Daten der Beratungs- und Betreuungsarbeit

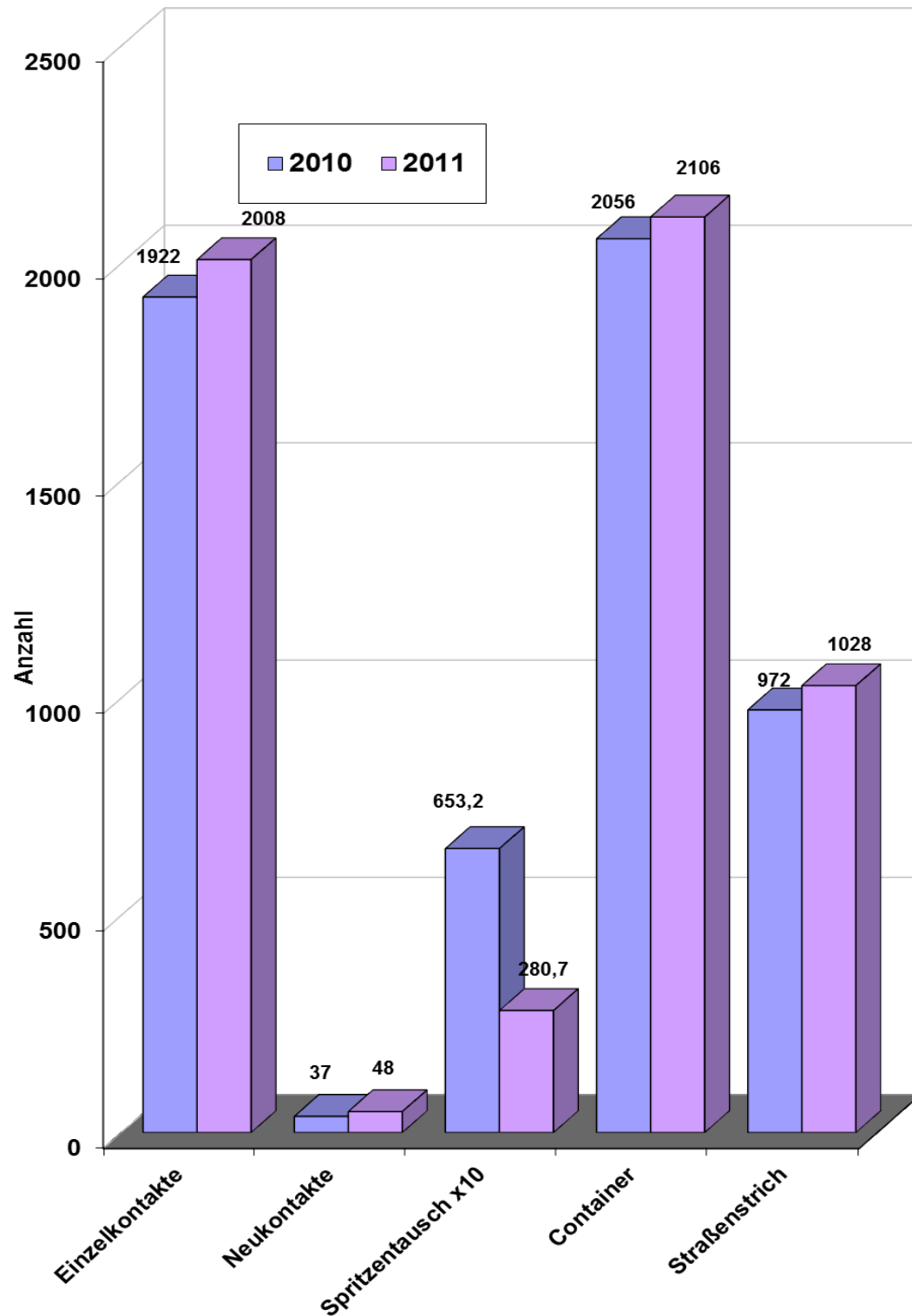
### Kontakte der Beratungsstelle La Strada

#### Öffnungszeiten Café:

Mo. und Do.: 10:00 - 15:00 Uhr  
Di. .: 15:00 - 20:00 Uhr  
Fr.: 10:00 - 14:00 Uhr

#### Container/Streetwork

Mo. bzw. Fr. + Di.: 20:00 - 24:00 Uhr



## **9. Quellenangabe**

Moggi, Franz (Hrsg.): Doppeldiagnosen. Komorbidität psychischer Störungen und Sucht. 2. Aufl.. Bern: Verlag Hans Huber 2007

Schneider, Wolfgang: Was ist akzeptanzorientierte Drogenarbeit? Münster 2006  
(<http://www.indro-online.de/wolfgang.htm>)

[www.sucht-news.at](http://www.sucht-news.at)